

Adolf Pistor †.

Der vorliegende Band soll nicht hinausgehen, ohne seinen Lesern ein herzliches Gedenkwort an Adolf Pistor mitzunehmen, den treuen Sohn der hessischen Heimat und unermüdlichen Mitarbeiter auf allen Gebieten ihrer Geschichtsforschung und Volkstumspflege. Er ging — dreiundsiebzigjährig — am 20. Juni 1934



in ein besseres Leben hinüber; ein schnell sich entwickelndes Krebsleiden riß ihn aus der Arbeit und aus seiner Familie, der es ein Trost sein mag, daß ihn ein gütiges Geschick vor langem Krankenlager bewahrt hat.

Noch war kein Jahr seit dem schönen Spätsommertag in Eschwege vergangen, an dem ihm in der Hauptversammlung von Geschichtsverein und Museumsverband der Vertreter der Marburger philosophischen Fakultät die Promotionsurkunde zum Ehrendoktor überreichte. Es wird vielen unvergeßlich sein, wie diese unerwartete Anerkennung seiner Lebensarbeit den sonst mit persönlichen Äußerungen bescheiden zurückhaltenden Mann zu einer, alle Hörer gefangennehmenden kurzen Selbstbiographie und zu einem begeisterten Bekenntnis zu allen

guten Überlieferungen der Heimat hinriß. Nach stammelnden, verwirrten Dankesworten — schon zeigte die feingliedrige immer noch quecksilbrige Gestalt die erste Altersermüdung — erzählte er mit rührender Anhänglichkeit an sein Henneberger Land von den Anfängen seiner Heimatarbeit in Steinbach-Hallenberg, wo er sein erstes Lehramt innehatte und, von den Kräften, die ihm dort aus dem einfachen und unverbrauchten Volkstum zuströmten. Immer stürmischer wurde die Zustimmung der vielhundertköpfigen Festgemeinde, als er schließlich der unzerstörbaren Kraft des deutschen Volkes ein hohes Lied weihte; es klang wie ein Testament. Vielleicht war es gerade dieser Unterton von Abschiednehmen, der die Hörer so ergriff.

Adolf Pistor war Lehrer; fast ein halbes Jahrhundert hat er im Amt gestanden und ganze Generationen der Schmalkalder Jugend herangebildet, die ihm Dank dafür bewahren. Ohne viel Worte davon zu machen, war er von dem hohen, verpflichtenden Sinn seines Berufes innerlichst durchdrungen und aus diesem Bewußtsein erwuchs auch seine kulturelle Arbeit außerhalb des Amtes.

Sein äußerer Lebenslauf hat sich nur in bescheidenen Grenzen bewegt. Abgesehen von einer dreijährigen Ausbildungszeit im Schlächterner Lehrerseminar 1879—82 ist er nicht über seine engste Heimat hinausgekommen. In Schmalkalden, als Sproß einer altbekannten hessischen Büchsenmacher- und Gewehrfabrikantenfamilie am 27. November 1860 geboren, besuchte er die Realschule. Nach der Schlächterner Lehrzeit amtierte er 1882—96 in Steinbach-Hallenberg, von 1896—1902 an der Knabenvolksschule seiner Vaterstadt und anschließend bis 1926 als Fachschullehrer- bzw. -oberlehrer an der dortigen Fachschule für die Kleineisenindustrie. Im „Ruhestand“ widmete sich der unermüdliche Mann mit verdoppelter Kraft seinen selbstgewählten Aufgaben als Museumsleiter, Vertrauensmann für Bodenalertümer und für Naturschutz, als Heimatpfleger und Geschichtsforscher. 1933 wurde er hierfür, wie erwähnt, zum Dr. hon. causa promoviert. Sein eigentliches Lebenswerk, eine Wirtschaftsgeschichte des Schmalkalder Landes, insbesondere seiner Kleineisenindustrie, hat er unvollendet zurückgelassen.

Von seinen fleißigen, immer erarbeiteten und gehaltvollen Aufsätzen auf heimatgeschichtlichem Gebiet ist leider das meiste an so abgelegener Stelle in Lokalzeitungen, Heimatkalendern und dergl. erschienen, daß wenigstens eine Reihe der wichtigsten hier genannt sei.

Zur allgemeinen Landeskunde der Herrschaft Schmalkalden hat er die einschlägigen Artikel in Heßlers Hessischer Landes- und Volkskunde (Marburg 1906) und im 5. Band der „Bau- und

Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Kassel“ (hrsg. von Paul Weber) verfaßt, hier besonders die Abschnitte: „Wüstungen“, „ehemalige Straßenzüge“ und „Volkstrachten“. Über das erstgenannte Thema berichtete er in wesentlich erweiterter Form unter dem Titel: „Die wüsten Dörfer und Höfe im Kreis Herrschaft Schmalkalden“ in Heft 21 der Zeitschrift des Vereins für hennebergische Geschichte und Landeskunde, 1928.

Von geschichtlichen, insbesondere familiengeschichtlichen Studien seien genannt: „Drei Urkunden aus dem Henneberger Archiv in Schmalkalden“ (ebenda Heft 14, 1901) — „Matthäus Avenarius, Pfarrer in Steinbach-Hallenberg“ (Heimatkalender des Kreises Schmalkalden 1917) — „Eine alte Schmalkalder Bürgerfamilie“ (Habicht) ebenda 1925 — „Die Familie Röder, Schmalkalden“ — „Stadt und Kreis Schmalkalden im Kriege 1866“ (ebenda 1916). Eingehende Einzelstudien hat er Schmalkalder Zünften und Vereinen in ihren Festschriften gewidmet, so den Metzgern, der Liedertafel oder den Schützen und ihren Ketten.

Nach dem Kriege wendete er sich wirtschaftsgeschichtlichen Studien zu, die ihn seitdem vorzugsweise beschäftigten. Ein ausführlicher Aufsatz über „Die geschichtliche Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie im Kreise Herrschaft Schmalkalden“ erschien im Jahrbuch des Vereins der deutschen Ingenieure und sollte die Grundlage zu jener umfassenden Wirtschaftsgeschichte bilden, für die er die Vorarbeiten im wesentlichen abschließen konnte, die aber, wie erwähnt, nicht mehr zur Vollendung gedieh. Was er davon erzählte, erwies eindringliches aktenmäßiges Studium und offenen Blick für die größeren wirtschaftspolitischen Zusammenhänge. Einen Teilausschnitt veröffentlichte er 1925 in den Henneberger Blättern: „Der Versuch Friedrichs des Großen, Schmalkalder Eisenarbeiter nach Preußen zu ziehen“. Möchte sich aus dem Kreis seiner Schmalkalder Freunde ein Nachfolger finden, der das Werk in würdiger Form zum Abschluß und zur Herausgabe bringt.

Die so in groben Zügen umrissene schriftstellerische Ernte war indessen mehr oder weniger immer nur ein gelegentliches Teilergebnis seines unermüdlichen Aufspürens und Erforschens heimatlichen Kulturgutes, wie ja seine Lebensarbeit über die engere Geschichtsforschung hinaus eine Heimatpflege weitesten Sinnes anstrebte. So war neben der Schreibtischarbeit sein tägliches Tun und Trachten während langer Jahre besonders dem Henneberger Museum in der Wilhelmsburg gewidmet, dessen eigentlicher Vater er genannt werden kann. Es gelang ihm, in den stimmungsvollen Räumen der alten landgräflichen „Wilhelmsburg“ nach und nach etwa 20 Räume und Säle zu gewinnen

und in klugem Anschluß an vorhandene alte Ausstattung und an die räumlichen Gegebenheiten sinnvoll einzurichten. So ist das Schmalkalder Museum nächst denen von Kassel und Marburg weitaus das umfangreichste im Bezirk und in seiner systematischen Sammelarbeit zugleich das vorbildlichste.

Als sehr bedeutsam sei aus dem reichen Bestand z. B. die wesentlich von ihm gesammelte Reihe althessischer und thüringischer Möbel genannt. Sie reicht von seltenen spätgotischen Tischen über intarsiageschmückte bodenständige Renaissance-truhen bis zu reich bemaltem Barockmobiliar, und gibt in vielen gebrauchstechnischen und künstlerischen Abwandlungen ein hochinteressantes Bild örtlich gebundener Handwerks- und Kunstentwicklung.

Nie ermüdete Pistor vor allem beim Zusammentragen technisch industriellen Materials zur Illustrierung vergangener oder noch lebender Handwerks- und Industriezweige. Indem er es größtenteils durch die Überführung vor sicherer Vernichtung bewahrte — denn wer hatte vorher Interesse daran? — baute er damit die eigentliche Kernsammlung des Museums auf. Sie bringt die Spezialindustrie des Kreises, die Kleineisenfabrikation bis in die letzten Verzweigungen zur Darstellung. Da steht der fünf Meter hohe Schmiedeofen, der Zainhammer mit Wasserrad, oder die Werkstätte eines Nagelschmiedes bis zum letzten Gerät. Die Gußhütten sind mit Ofenplatten vertreten, die Messerschmiede, Schwertfeger, Büchsenmacher mit ihren Erzeugnissen, die Graveure mit einer ganzen Sammlung biedermeierlicher Papierprägestanzen, ja die erste deutsche Schreibfederfabrik aus den 1820er Jahren mit ihren glücklich aufgespurten Stahlstanzen und Prägematrizen. Und nicht zuletzt sind es die berühmten „Schmalkalder Artikel zweiter Lesart“, die Erzeugnisse der Kleinschmiede, die ehemals namentlich in Amerika oder auf dem Balkan abgesetzten Striegel, Spaten, Löffel u. a., die er, ohne viel Hilfe, mühsam zusammengesucht hat.

Der methodische Wert dieser Sammlung wird dadurch erhöht, daß viele der genannten Handwerkszweige noch leben, wenn auch häufig nur im letzten Atemzug. Daß diese Kleineisenindustrie mit ihren unzähligen Kleinbetrieben stark handwerklich orientiert ist, ließ sie ja im allgemeinen die gegenwärtige Krise eher überstehen, als etwa die ganz brachliegende hochindustrialisierte Wirtschaft des Siegerlandes, wo die Verhältnisse sonst nicht unähnlich sind. Adolf Pistor wußte in Führungen und Vorträgen mit immer neuen Belegen diese gesunde Basis der heimischen Wirtschaft zu erläutern und für die Meister und ihre Erzeugnisse zu werben.

Wie sehr er auf denkmalpflegerischen und anderen Gebieten tätig war, bedarf kaum der Erwähnung. Er war der eigentliche Organisator des Heimatgedankens in Schmalkalden und gewiß ist es seinem glühenden Eifer mit zuzuschreiben, wenn der Kreis bislang beim Kasseler Regierungsbezirk verblieben ist.

Aus diesen mehrere Jahre zurückliegenden Kämpfen wußte er Ergötzliches über nachbarliche Eroberungsgelüste oder die großspurige Unkenntnis der Herren vom Berliner grünen Tisch zu berichten, wie er überhaupt voll heiterer Histörchen steckte. Wie ein Kalendermann konnte er sie, selbst herzlich mitlachend, aneinanderreihen; als echtes Schmalkalder Kind war er um drastische Formulierungen nie verlegen, aber auch nie verletzend im Urteil. Ein herzensguter Mann!

Zu Hause saß er, den Schreibtisch zum Gartenfenster gewendet, inmitten stoßweise aufgeschichteter Akten und Papiere, die auch Stühle und Bücherregale bedeckten. Sie waren für ihn nicht tot. Er kannte die Personen und die Orte, von denen sie handelten; das Leben wuchs ihm zu aus dem Abgestorbenen; er wußte es zu fassen und mit Gegenwärtigem zu verbinden. Die Zeiten schlossen sich ihm zur Einheit zusammen. Wer je mit ihm in Verbindung trat, kann dieses reife Überschauen, seine kluge und gütige Art nicht vergessen.

Luthmer.
